

Weg von Europa : aber wohin?

Autor(en): **Miville, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **62 (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-339984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Weg von Europa — aber wohin?

Von Carl Miville

Es mag besonders für Basler Sozialdemokraten — so kurz nach der begeisternden Tagung der Sozialistischen Internationale in ihrer Stadt — eine ernüchternde Lektüre gewesen sein, was Martin Herter unter dem Titel «Über die Strategie der Sozialistischen Internationale — Weg von Europa» in Nr. 12/1982 der «Roten Revue» publiziert hat. Da ich mich anschliessend mit einigen Äusserungen Herters auseinandersetze, möchte ich gleich zu Beginn festhalten, dass ich seinen Beitrag als Ganzes für wertvoll und aufschlussreich erachtet habe. Die Grundtendenz ist gut herausgearbeitet; es lässt sich nicht bestreiten, dass die Sozialdemokratie während langer Zeit eine durch und durch europäische Bewegung war und zum Teil heute noch ist und dass die Sozialistische Internationale stark den Traditionen der Epoche Vanderveldes und Spaaks verpflichtet ist und sich schwer tut, die Brücke zu den Entwicklungsvölkern und zu neuen Formen des Sozialismus zu schlagen.

Dennoch seien mir einige Re-touche gestattet zu Bemerkungen, die entweder mit dem erfreulich jungen Jahrgang des Autors zu tun haben — es soll niemandem zum Vorwurf gemacht werden, dass er die Epoche des Stalinismus nicht mehr erlebt hat — oder aber mit dem Abstellen auf Materialien, die von Gegnern unserer Partei und der SI gegen letztere verbreitet werden.

Erstens: die Sozialistische Internationale kann nicht dafür ge-

rügt werden, dass sie nach dem Zweiten Weltkrieg und bis in die Sechzigerjahre hinein strikte antikommunistisch gewesen ist. Sie ist das auch nicht den USA zuliebe gewesen, sondern aus der Notwendigkeit heraus, den demokratischen Sozialismus gegen den Stalinismus zu verteidigen. Darum handelte es sich nämlich beim Kommunismus jener Zeit. Nach der kommunistischen Machtübernahme des Jahres 1948 in der Tschechoslowakei (1948, nicht 1968!), nach dem Bannstrahl Moskaus gegen das unbotmässige Jugoslawien und nach den im Stil der seinerzeitigen Moskauer Schauprozesse gefällten Todesurteile gegen Slansky und Konsorten in der CSSR bzw. gegen Rayk und Genossen in Ungarn, erst recht aber nach der blutigen Niederwerfung des Ungarn-Aufstandes von 1956, wusste die westeuropäische Sozialdemokratie, deren Gesinnungsfreunde in den Oststaaten politisch entrechtet waren, was es geschlagen hatte und verhielt sich entsprechend.

Zweitens: für Martin Herter ist Imperialismus nach wie vor ein Synonym für Grossmachtpolitik der USA und für die Interessen der internationalen Konzerne — wie wenn es seit Lenin keine weiteren Inhalte für diesen von ihm definierten Begriff mehr gegen hätte. Uns Sozialdemokraten muss es klar sein, dass es seit der Pervertierung der sozialistischen Ideen und Zielvorstellungen durch den Stalinismus auch einen sowjetischen Imperialismus gibt, eine

sowjetische Grossmachtpolitik. Sie wahrt heute in Afghanistan und Polen ihre Dominanz mit aller Brutalität und lässt in Afrika und im Orient kubanische und andere Hilfstruppen für die Ausweitung eines Systems kämpfen, dessen Bezeichnung als Sozialismus nur noch ein Codewort für Cliquen- und Privilegienwirtschaft der Herrschenden ist.

Drittens: ausgehend von dieser Erkenntnis muss sich die Sozialistische Internationale schon sehr ernsthaft fragen, ob die Schlacht für den Fortschritt ausgerechnet in Angola und Nicaragua geschlagen wird, wie dies Martin Herter vorzuschweben scheint? In Nicaragua haben sich hervorragende Kämpfer gegen das Somoza-Regime, Revolutionäre der ersten Stunde vom heutigen sandinistischen Regime abgewendet, weil es die Werte der Demokratie und des Pluralismus — als Voraussetzungen eines wahren Sozialismus — nicht hochhält, sondern verrät. Wer Hauptquartiere anderer Parteien durch die eigne Jugendorganisation verwüsten und politische Gegner terrorisieren lässt, wer die kritische Presse unterdrückt, begibt sich auf eine gefährliche Bahn. Noch ist die Hoffnung auf eine Umkehr im Sinne des demokratischen Sozialismus gegeben, wie uns eine Delegation der SI, die kürzlich in Nicaragua weilte, versichert, aber so eindeutig, wie es Herter darstellt, liegen die Dinge — leider — nicht. Die Geschichte lehrt uns immer wieder: noch gefährlicher als eine Revolution ist für ihre siegreichen Akteure offenbar die Zeit darnach, wenn die Versuchung lockt, die Früchte des Sieges zu geniessen, indem man für sich ein schönes Zentralkomitee-Gebäude in der Hauptstadt errichtet — und für alle andern Gefängnisse.